

# Facetten der gesprochenen Sprache

Christian Büsen, Professor für Sprechkunst und Sprecherziehung mit Schwerpunkt Mediensprechen

von Prof. Annegret Müller

Es ist die Sprache, die ihn bewegt, hineinzieht in eine Welt der Literatur. Es ist dieses gesprochene Wort, die Stimme auf dem Tonband, mit der das Kind der frühzeitig erblindeten Oma Erlebnisse, Briefe, Geschichten übermittelt, es ist dieser erste Umgang mit der Technik: Aufnahme, Mikrophon, Experimente, kleine Hörspiele. *Deine Stimme ist so angenehm – du gehst bestimmt mal zum Radio.* Die Sprache zeigt den Weg.

Gut 30 Jahre später ist er angekommen. Christian Büsen, Professor für Sprechkunst und Sprecherziehung mit dem Schwerpunkt Mediensprechen. Ab WS 2009/10 wird er in dieser Position in einem Institut unterrichten, das sich der gesprochenen Sprache verschrieben hat: dem Institut für Sprechkunst und Kommunikationspädagogik an der Musikhochschule Stuttgart.

Die Sprache weist den Weg. Sie führt Christian Büsen zunächst, nach Abitur und Zivildienst auf kleinen Umwegen zum Hörfunk: 1994 bis 1997 arbeitet er beim Radiosender *Ruhrwelle Bochum*, zuerst als Volontär, später als Redakteur. Er konzipiert Sendungen, verfasst Texte, moderiert, präsentiert Nachrichten und: wieder ist sie da, die gesprochene Sprache.

Fast zwingend folgt der nächste Schritt: Christian Büsen verlässt die unbefristete Stelle als Redakteur, um Sprechkunst und Sprecherziehung an der Musikhochschule Stuttgart zu studieren. Er setzt sich mit der sprecherischen Ausdrucksform von Lyrik, Prosa auseinander, rezipiert, und schließt den Kreis zum medialen Sprechen: Ab 1999 arbeitet er wieder beim Rundfunk – als freier Mitarbeiter beim SWR. Sprecherengagements folgen.

Heute hat Christian Büsen über 1000 Produktionen als Sprecher – im eigenen Studio und Fremdstudios – eingesprochen. Ein gefragter Sprecher, der zu Hause ist in den unterschiedlichsten Gattungen des medialen Sprechens: Hörbuch, Fernsehdokumentation, Overvoice (HF und FS), Hörfunkfeature,



Hörspiel, Museumsführung, E-Learning, Navigationssystem, Telefonansage, Werbung, Lehrfilm, Imagefilm.

Er spricht für Arte, SWR 2, Deutschlandfunk, ist festes Mitglied im Sprecherteam des SWR 3 – und auch für die Rezitation auf der Bühne ist er ein gerne angefragter Sprecher.

Nun will die gesprochene Sprache vermittelt werden: Und auch damit ist Christian Büsen bei uns an der Musikhochschule angekommen. Ein Sprecher, der viele Facetten der gesprochenen Sprache lebt und zu vermitteln weiß.

# Texte zum Leben erwecken

Im Gespräch mit Jörg Schmidt gibt Christian Büsen Einblick in die Welt des Mediensprechens

Wie sind die Berufsperspektiven für Mediensprecher?

Vom Berufsbild des Sprechers haben Außenstehende oft keine konkreten Vorstellungen. Gute Sprecher sind sehr gefragt: Tag für Tag entstehen in Deutschland tausende Sprachaufnahmen – in Sendeanstalten oder Tonstudios. Durch Multimedia und Internet hat das noch zugenommen. 40 Prozent unserer Absolventen arbeiteten in den Medien – das ergab eine Befragung der Absolventen im Rahmen einer Diplomarbeit von Markus Anders (2007).

Welche Arten von Sprachaufnahmen kann ich mir vorstellen?

Die Genres sind sehr verschieden: In den Bereich Sachtext fallen Nachrichten, E-Learning, Lehrfilme. Hier muss der Sprecher den Inhalt durchdrungen haben, mittels seiner sprecherischen Professionalität Kompetenz und Sachlichkeit ausstrahlen. In den Bereichen Hörbuch, Fernsehdokumentation oder Radio-Feature geht es hingegen viel mehr um Stimmungen im Text und die Persönlichkeit des Sprechenden. Flexibilität ist also ein ganz wichtiges Kriterium.

Was ist dabei die Aufgabe des Sprechers – wie setzt der Mediensprecher sinnvollerweise die vorgegebenen Texte um?

Es interessiert immer die Aussage hinter den gedruckten Buchstaben. Der Sprecher muss den Text vom Blatt lösen und zum Leben erwecken. Obwohl es keinen auswendigen Vortrag im Mediensprechen gibt, darf der Text nie gelesen klingen – er wird erzählt. Jedem Satz liegt ein Gedanke oder Handlungsimpuls zugrunde. Sprache will verändern, etwas mitteilen. Jeder Sprechvorgang muss als dialogisch verstanden werden – was mit dem Mikrophon als Zuhörer nicht leicht ist. Und es ist ein Repertoire an Mitteln notwendig: Pausen, Zäsurensetzung, Duktuswechsel, Atemführung, Stimmfärbung und – ganz wichtig: Rhythmus im lebendigen Sprechen.

Wie gestaltet sich denn der Unterricht?

Ganz praktisch: Es werden immer konkrete Medientexte am Mikrophon gesprochen. Das hat mehrere Gründe: Zum einen unterscheiden sich die Sprechstile je nach Genre drastisch. Achten Sie auf Sprecher in Fernsehdokus. Sie beziehen Position, transportieren Stimmung, synkopieren den Text um Spannung zu erzeugen – das wäre im Format Nachrichten völlig unangebracht. Daher muss der Unterricht immer am Text erfolgen. Der zweite Grund ist die Reflektion: Man hört die Aufnahme anschließend gemeinsam an. Dieses analytische Hörwahrnehmen ist der beste Lerneffekt für den Studierenden. Drittens: der Abbau von Angst am Mikrophon.

Tritt Mikrofonangst unter den Studierenden häufig auf?

Ja, und das ist ganz normal. Viele Studierende hören anfangs ihre aufgezeichnete Stimme nicht gern. Das Wissen um die Aufnahmesituation kann die sprecherische Entfaltung zunächst sehr behindern. Und Nachrichten werden grundsätzlich live gesprochen, bei den großen Wellen hören ca. 1,5 Millionen Menschen zu. Durch den Anspruch der Seriosität wird auch bei Pannen Gelassenheit erwartet. Lampenfieber ist da ganz natürlich, auch Profis sind nicht davor gefeit. Diese Angst lässt sich nur am Mikrophon abbauen. Bei uns wird das Mikrophon mit der Zeit immer mehr zum Freund, dem ich sogar etwas ins Ohr flüstern kann!

Sie sprachen die Vertonung von Filmen an. Wie muss ich mir diesen Vorgang vorstellen?

Bei einer Fernsehdokumentation spricht der Studierende zum Filmbild nach einer Zeitspur, dem *Timecode*. Das erfordert ziemlich viel geteilte Aufmerksamkeit: Mit dem Ohr am Rhythmus und der Stimmung der Musik, mit Gedanken und Gefühl am Inhalt des Textes, mit dem Auge abwechselnd auf dem Textblatt, dem *Timecode* und dem Bild.

Welche Kooperationen sind geplant?

Es ist ja kein Geheimnis, dass Studierende mit einem konkreten Ziel vor Augen die meisten Fortschritte machen. Ich hoffe auf viele spannende Kooperationen. Sprache und Musik sind eine wunderbare Ergänzung auch im medialen Bereich.

Sie wollen aber auch außerhalb der Hochschule kooperieren.

Ja, Medien wollen nach außen kommunizieren, das ist ihre Aufgabe. Und Stuttgart ist ein Medienstandort. Die bestehenden Kooperationen werden ausgebaut: mit dem SWR, der Hochschule der Medien z.B. – und neue begründet.

Den Übergang ins Berufsleben möchten Sie über die angesprochenen Kooperationen erleichtern. Wieviel Eigeninitiative seitens des Studierenden ist nötig?

Der Schwerpunkt ist ein künstlerischer, aber wir geben den Studierenden auch Hilfen in der Vermarktung ihrer Fähigkeiten. Wie kann ich als Hörbuchsprecher Fuß fassen? Was gehört auf eine Demo-CD? Wie präsentiere ich Hörproben auf einer Internetseite? Soll ich mich einer Agentur anvertrauen? Im Beruf des Sprechers ist viel Eigeninitiative und Durchsetzungsvermögen nötig. Das können wir den Studierenden nicht abnehmen, aber mit viel Praxisbezug frühzeitig Chancen für den Berufseinstieg eröffnen.